

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werttätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 RM., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telephon Nr. 924.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 137.

Dienstag, den 15. Juni 1915.

22. Jahrg.

## Der Kampf für die Kultur.

Von Heinrich Schulz, M. d. R.

Das gegenwärtige Völkerringen ist ein Kampf für die Kultur gegen die Barbarei. So sagen die verantwortlichen Wortführer der feindlichen Völker bis weit in die Kreise der Sozialdemokraten hinein. Als Hemmnis der Kultur soll der deutsche Militarismus aus dem Wege geräumt werden.

Man tut gut, den Gegner nicht zu unterschätzen und ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die deutsche Heeresleitung verdankt dieser Methode ihre besten Erfolge. Es stünde schlimm um Deutschland, wenn sie nach dem Muster der Bierbankstrategen die Gegner Deutschlands so nehmen würde, wie sie sie sich wünscht, statt so, wie sie sind. Wir wollen daher für unseren Fall auch zu Ehren unserer Gegner annehmen, ihre Lösung, es gälte den Kampf der Zivilisation gegen die Unkultur, sei nicht ein demagogisches Gerede, sondern eine ernst gemeinte Ueberzeugung.

Welche Kultur gilt es dann zu schützen gegen die Unterdrückung durch die militärische Unkultur Deutschlands: die Volkskultur jedes einzelnen der feindlichen Länder oder die aus dem Zusammenströmen und Zusammenwirken aller nationalen Kulturelemente entstehende allgemeine menschliche Kultur?

Wir deutschen Sozialdemokraten achten die Selbständigkeit jedes Volkes so sehr und schätzen die jedem Volke eigentümlichen Kulturkräfte so hoch, daß wir niemals einem Kriege unsere Unterstützung leihen würden, der die Vernichtung irgendeiner hodenständigen Volkskultur zum Ziele hätte. Umgekehrt halten wir es aber auch für unsere selbstverständliche nationale Pflicht, unsere eigene deutsche Kultur gegen jede Beeinträchtigung durch feindliche Gewalten zu schützen.

Gerade wir Sozialdemokraten verehren die aus dem Zusammenwirken aller Völker hervorspringende unvergängliche Menschheitskultur, deren Wesen wir aber nicht in dem gleichgültigen Verzicht auf die Volkstümlichkeiten der verschiedenen Nationen, nicht in einem gewaltigen Zusammenzermalen aller nationalen Verschiedenheiten zu einem neuen Typ internationaler Kulturgleichheit erblicken, sondern in dem freien und gleichen Auswirken, in dem harmonischen Zusammenstimmen der Kulturkräfte aller Zeiten und Völker. Wie in einem großen Orchester alle Instrumente, so groß oder so klein, so laut oder so leise, so selbständig oder so einseitig und beholfen jedes für sich allein sein mag, im richtigen Zusammenklang die überwältigende Wirkung erreichen, so müssen die Völker im Laufe der Kulturentwicklung den richtigen Zusammenklang untereinander zu finden suchen.

Im Dienste dieses großen internationalen Endzieles der Menschheit steht bewußt oder unbewußt jede zeitliche Kulturarbeit. Ihm dienen die Wissenschaften und Künste aller vergangenen Zeiten, ihm nützen die wirtschaftlichen Kämpfe der Vergangenheit, ihm mußten letzten Endes die blutigen Zeiten der Geschichte zum Besten dienen, und schließlich ist auch der große Klassenkampf der Arbeiter unserer Zeit ein Stück, das jüngste und zurzeit wichtigste, des großen internationalen Kulturkampfes der Menschheit.

Jede Zeit und jede Klasse hat dabei ihre besondere Form, nach der sie ihre Pflichten für das allgemeine Kulturideal zu erfüllen hat. Die Arbeiterklasse der Gegenwart hat sich vom Anbeginn ihrer Wirksamkeit an auf internationale Verständigung angewiesen gesehen, so daß ihr der Begriff der internationalen Kulturgemeinschaft von frühester Jugend an in Fleisch und Blut übergegangen ist. Aber der Hauptteil ihrer tatsächlichen Arbeit am allgemeinen Menschheitsziel hat sich doch im Rahmen der nationalen Gemeinschaft, im Verbande des eigenen Staates vollzogen. Hier ruhen auch für sie bis auf weiteres die starken Wurzeln ihrer Kraft, die sie nicht antasten oder verdorren lassen darf, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will.

Die Kulturarbeit des Proletariats hat innerhalb der Volksgemeinschaft wiederum ihre eigene Form. Die Arbeiter haben nicht wie die bürgerliche Klasse lange vor ihrer politischen Befreiung eine hochentwickelte geistige Kultur schaffen können. Dafür fehlten ihr alle Voraussetzungen. Die selbständige wissenschaftliche Forschung, das große künstlerische Schaffen, die entwickelte Technik finden ihre Bahnbrecher nur selten in den Reihen der Arbeiterklasse. Selbst die wissenschaftlichen Vorkämpfer des Proletariats entstammen fast sämtlich dem Bürgertum.

Die Stärke der Arbeiterklasse liegt auf einem anderen Gebiete. Der Hebel, an dem sie entscheidend in die Kulturentwicklung eingreift, ist die Organisation, ist der Zusammenschluß der schwachen Einzelnen zum starken Ganzen, ist die treue unermüdete Arbeit tausender Ungenannter und Unbekannter im Kleinen und Bescheidenen zum Wohle der Gesamtheit, ist die Aufweckung der Masse des dumpf dahinlebenden Volkes zum Kulturbewußtsein und zur freudigen und bewußten Mitarbeit am Gesamtwerke, ist die Eingliederung jedes einzelnen in die große Kulturorganisation und seine Erziehung zum politischen und sozialen Denken und Tun.

Auch bei dieser Tätigkeit unterstützen und fördern sich gegenseitig die nationalen und internationalen Interessen des Proletariats. Aber in der Praxis kann die Arbeiterschaft jedes Landes ihre Aufgaben vorläufig zum größten Teile doch nur im Rahmen des eigenen Landes erfüllen. Die Arbeiter einer jeden Nation haben die Pflicht, in dem Lande, zu dem sie nach Geburt und Sprache gehören, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um dort diejenige Kulturarbeit zu verrichten, zu der sie durch die gesellschaftliche Entwicklung berufen sind und die sie vor der Geschichte zu verantworten haben. Im internationalen Austausch der Meinungen und Erfahrungen und mit der wachsenden Internationalisierung des Wirtschaftslebens kommen dabei je länger je stärker auch die internationalen Kulturaufgaben der Arbeiterklasse zu ihrem Rechte.

Betrachten wir von diesem Standpunkte aus das Gerede von dem Kampfe der Zivilisation gegen die deutsche Unkultur, so kann die deutsche Arbeiterklasse darüber mit einer Handbewegung hinweggehen. So sehr wir alle wünschen, die deutschen Arbeiter wären viel weiter in ihrem Kulturkampfe als sie sind, und so sehr wir bedauern, daß falsche Beurteilung des Strebens der deutschen Arbeiter, Voreingenommenheit und Klassenvorurteile in Friedenszeiten unsere Vormarsch aufgehalten haben, so müssen wir doch andererseits die wohlwollenden oder überlegenen Ratschläge des Auslandes, auch ausländischer Parteifreunde, welche Stellung wir in dem „Kampfe der Kultur gegen die Barbarei“ hätten einnehmen müssen, ebenso höflich wie bestimmt ablehnen. Trotz den Hemmnissen überlebter Regierungsformen, trotz dem wirtschaftlichen und politischen Drucke einer starken militärischen Organisation hat die deutsche Arbeiterklasse ihre besonderen Kulturpflichten in einer Weise erfüllt, daß sie ihre Ergebnisse mit irgendeiner ausländischen Bruderpartei nicht tauschen möchte, so sehr diesen auch freiere Regierungsformen und ein wesentlich geringerer militärischer Druck das Leben erleichtert haben mögen. Es bleibe späterer Untersuchung vorbehalten, wie sich das Verhältnis der vom deutschen Proletariat geleisteten Kulturarbeit zu der des Auslandes im einzelnen stellt, so in der Beeinflussung der Gesetzgebung, in der wirtschaftlichen Hebung der Arbeiter, in der Förderung des öffentlichen Schulwesens, in der freiwilligen Bildungsarbeit, in der Pflege einer revolutionierend wirkenden Persönlichkeitskultur.

Wenn wir deutschen Sozialdemokraten deshalb in dem gegenwärtigen künftigen Ringen der Völker treu und unerschütterlich zu unserem eigenen Volke stehen, so leiten uns dabei weder nationalistische Stimmungen noch Interessen bürgerlicher Imperialisten, sondern die Interessen der deutschen Arbeiterklasse mit ihrer hohen Bedeutung für die allgemeinen Kulturziele der Menschheit.

### Von den Kriegsschauplätzen.

Bei Arras und der Loretohöhe in Nordfrankreich haben die Franzosen anscheinend größere Truppenmassen zusammengezogen, mit denen sie die deutschen Linien zu durchbrechen versuchen. Dieser Versuch, der vorgeleitern einsetzte, wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen vereitelt. Zweifellos werden sie ihre Angriffe erneuern; ob sie dann bessere Resultate erzielen, ist sehr fraglich. Allem Anscheine nach mißglückt hier die neueste französische Offensive ebenso wie die bisherigen.

Im Osten sind die deutschen Truppen sowohl in Kurland als auch in Mittelpolen vorwärts gekommen. Macht die deutsche Offensivbewegung hier anscheinend auch nur langsame Fortschritte, so sind die bisher erzielten Resultate angesichts des Widerstandes der Russen doch sehr zufriedenstellend.

In Mittelgalizien hat die Armee Mackensen die Offensive auf der 70 Kilometer breiten Front zwischen Siemiatowa (nördlich von Jaroslau) und Czerniawa (nordwestlich Przemyśl) wieder mit gutem Erfolge aufgenommen. Hier haben die Russen, wissend, daß es hier um eine bedeutende Entscheidung geht, alle verfügbaren Truppen hingeworfen. Gelingt es ihnen nicht, die Offensive der verbündeten Truppen zum Stehen zu bringen, dann dürfte Lembergs Schicksal besiegelt sein. Daß die Verbündeten beim Sturm auf die russischen Stellungen rund 16 000 Gefangene machten, ist sicherlich ein gutes Omen in diesen harten Kämpfen, die hier noch bevorstehen. — Auch südlich von Przemyśl macht die Offensive der Verbündeten stetige Fortschritte.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurde ein neuer Angriff der Italiener abgewiesen.

Die italienischen Strategen, die allerdings weit ab vom Schuß sitzen, haben schon ihr Kriegsziel proklamiert. Sie wollen nicht nur die Gebiete besetzen, auf die sie Anspruch erheben, sondern auch nach Wien marschieren. Bekanntlich hatten die Russen beim Kriegsbeginn die edle Absicht, die deutsche Hauptstadt mit russischer Kultur zu überziehen. Daran ist nichts geworden und wird auch später nichts. Vielleicht nehmen sich die italienischen Maulhelden hieran ein Beispiel und schrauben ihre Hoffnungen nicht zu hoch. Sie könnten sonst eine ähnliche Enttäuschung erleben wie die Russen.

In welcher Weise den Italienern allerdings die militärische Lage dargestellt wird, zeigt ein von der „Bolschewik Zeitung“ zitierter Artikel eines bologneser Blattes unter der Ueberschrift „Russische Vorausssicht und deutscher Plan“. Darin wird gesagt:

„Lemberg ist außer Gefahr. Das bisshen Gewinn an Gebiet ist ohne Bedeutung für die Entscheidung. Die Deutschen und Oesterreicher haben in den letzten Apriltagen durchschnittlich 10 000 Mann pro Tag verloren und von da an täglich noch mehr. Zwischen dem 1. und 10. Mai müssen es mehrere 10 000 an jedem Tag gewesen sein. Es beginnt an Kavallerie zu fehlen, die Artillerie hat verhältnismäßig wenigstens verloren, aber ohne Pferde und mit leeren Munitionskisten wird sie nichts ausrichten.“

Die ganzen Niederlagen der Verbündeten sind überhaupt ohne jede Bedeutung. Nach dieser Auffassung sind sie — streng genommen — eigentlich glänzende Siege. Wir müssen den Allierten den Herzen noch weitere derartige Siege!

Der neue Munitionsminister Lloyd George reißt gegenwärtig im Land umher, um durch große Reden die Arbeiter zu bewegen, wenigstens in den Betrieben der Kriegsindustrie ihre Gewerkschaftsvorschriften außer acht zu lassen und mit Frauen und Nichtgelernten in Eintracht zusammen zu arbeiten. Denn: „Ich wünsche, daß Ihr alle unsere Arsenale und Eisenbahnwagen mit Kriegsmaterial füllt, daß unsere Truppen instand setzen wird, die feindlichen Reihen bei Neuve Chapelle unter einem Hagel von Geschossen zu durchbrechen. Wir wollen eine Sintflut von Geschossen bei Neuve Chapelle, einen Regen von 40 Tagen und 40 Nächten ohne Unterbrechung. Auf diese Weise ist es den Deutschen gelungen, in solchem Maße Erfolge im Osten Europas zu erringen. Dann werdet Ihr das Wechzen des deutschen Feldbollwerkes unter den britischen Kanonen und den Hurras der britischen Infanterie hören, wie sie durch die zertrümmerten Schanzen der Deutschen zum Siege marschieren. In jener Stunde werden unsere Munitionsarbeiter wissen, daß sie in den Werkstätten den Triumph der Gerechtigkeit, die ein Volk erhöhrt, endlich gewonnen haben.“ — Lloyd George ist wirklich ein guter Redner, der durch Bilder mit biblischen Erinnerungen seine Zuhörer hinzureißen weiß. Nur hält gewöhnlich der Erfolg solcher Reden nicht lange an.

In England — wo es übrigens im Ministerium weiter brodelte, so daß man schon von einem bevorstehenden Rücktritt Asquiths redet — macht man wieder Optimismus. Man erklärt, daß die Einnahme der Dardanellen nahe bevorstehe. Wie der türkische Generalstabsbericht meldet, hat es damit jedoch noch lange Weile. Zwischen Serbien und Montenegro ist es wegen des serbischen Vorgehens in Albanien zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Das ist erklärlich, denn Montenegro möchte unter keinen Umständen, daß Serbiens Einfluß auf dem Balkan und speziell in Albanien wächst. Wenn auch die Nachrichten von einem eventuellen Vorgehen Montenegros gegen Serbien übertrieben sind, so ist die Situation dort unten doch eine sehr gespannte.

Bryan erklärt, daß die amerikanische Note an Deutschland nach seinem Rücktritt beträchtlich abgeändert worden sei. In einem Aufruf an die Deutsch-Amerikaner betont er, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine internationale Vereinbarung vor, die den Franzosen



Witz von Munition auf Passagierdampfern  
verboten. Er ist anderer Meinung als Wilson hinsichtlich  
der Politik, die gegenüber der Einmischung Englands in  
die Rechte des neutralen Handels einzuschlagen ist. Bryan  
war der Ansicht, daß eine Note, welche die Allie-  
ten erneut auffordert, den amerikanischen Handel nicht zu  
behelligen, gleichzeitig mit der Note an Deutsch-  
land abgefaßt werden sollte.

### Die Kriegslage.

Wien, 14. Juni. Amtlich wird gemeldet: Russischer  
Kriegsplan. Die verbündeten Armeen in Mittel-  
galizien griffen erneut an. Die russische Front öst-  
lich und südöstlich Jaroslau wurde nach  
heftigem Kampf durchbrochen und der Feind  
unter schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen.  
Seit heute nacht sind die Russen auch bei südöstlich  
Moskwa im Rückzuge. 16000 Russen wurden gestern  
gefangen. Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dniepers  
an. Bei Berzow südlich Mitolazow schlugen unsere Truppen vier  
starke Angriffe ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Ge-  
schichtsfeld. Nordwestlich Zurawno dringen die Verbündeten gegen  
Zydzaczow vor und eroberten gestern nach schwerem Kampfe  
Koguzno. Auch nördlich Tlumacz schreitet der Angriff erfolgreich  
fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort  
in unsere Hände. Nördlich Jaleszyna griffen die Russen nach 11  
Uhr nachts in einer Front von 3 Kilometern Breite und 4 Glieder  
tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massen-  
vorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsplan. Im Kampfe bei  
Masa am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt ist, über  
1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren  
Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen  
einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener  
vermohten somit an der Tizone-Front nie ends durchzu-  
dringen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ereignete sich  
nichts Wesentliches.

Balkanischer Kriegsplan. Südlich Andover wies  
eine unserer Feldwachen einen Angriff von circa 200 Mon-  
tegrinern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im  
Südosten unverändert.

## Gegen Frankreich und Belgien.

### Nachmals die Greuelthaten in Belgien.

Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ mitteilen, bereite  
kürzlich ein Schweizer Journalist für einen großen Verlag  
Belgien mit Erlaubnis der deutschen Behörden in Begleitung  
zweier Kollegen aus ebenfalls neutralen Ländern unter dem  
Schutz des amerikanischen Hülskomitees in Belgien. Das  
Blatt entnimmt seinerzeit u. a. Nachstehendes: Es be-  
merkt, daß wir an verschiedenen Orten Erhebungen anstellten  
über die den Deutschen vorgeworfenen Greuelthaten. Wir folgten  
dabei dem amtlichen Dokument der französischen Regierung.  
An neun Orten fanden sich Personen mit den in der bekannten  
Proklama zitierten Namen gar nicht vor. Man mußte dort  
von diesen angeblichen Greuelthaten überhaupt rein gar nichts.  
Am vierten Orte gab es wohl einen Mann mit dem angeführten  
Namen, nicht aber eine Frau. Auch hier war von den Greuel-  
thaten der deutschen Barbaren nie das Geringste bekannt.

### Die Choleraepidemie in Frankreich.

Guyave Herré, der unermüdete Kriegseiferer, der aber  
ebenso unermüdet in der Kritik der französischen Regierung  
ist, schreibt über die Choleraepidemie:

„Den Gründen des Unbehagens, die ich seit zwei Tagen  
dargelegt habe, (in einem Artikel „Unbehagen“, der zum  
Verbot der „Guerre Sociale“ führte, und in einem zweiten  
Artikel „Am Tage nach der Beschlagnahme“ vom 9. Juni)  
gesellt sich im Heere und im Publikum eine Beunruhigung  
zu, die alle Tage zunimmt. Zahlreiche Briefe, die wir von  
der Front erhalten, schließen mit den einfachen Worten:  
„Man benachrichtigt Euch im voraus, daß die Leichen uns  
eines Tages, wenn die große Hitze da sein wird, die Cho-  
lera auf den Hals bringen werden!“ Die große  
Hitze naht. Dort unter aber, in den Gegenden, wo man  
kämpft, verweisen die Leichen auf freiem Felde,  
wenn die Offiziere, welche in den Abschnitten der beiden  
feindlichen Heere den Befehl führen, nicht die Eile haben,  
für einige Stunden Waffenstillstand zu schließen, um die  
Leichen zu begraben. Und selbst wenn diese Vorsichtsmaß-  
regel ergriffen ist, legen die Artilleriegeschosse,  
welche die Erde tief aufreißen, die Körperreste wie-  
der bloß oder werfen sie in die Luft empor.“

Herré führt für diesen Zustand der Dinge noch das Zeug-  
nis eines Briefschreibers von der Front an, der mit den Wor-  
ten schließt: „Was für eine schöne Sonne erwartet uns die-  
sen Sommer! Ich beschwöre Sie im Interesse des ganzen  
Landes, haben Sie den Mut und sagen Sie ihm die Wahr-  
heit!“ Herré fordert deshalb, daß man zu dem Zwecke der  
Leichenbestattung sich mit dem Gegner über einen Waffen-  
stillstand einigt. „Weshalb“, fragt er, „erzittern wir nicht  
die Anregung, einen Waffenstillstand nachzuuchen jedesmal,  
wenn es notwendig ist? Hat unser Generalfeldmarschall  
beim deutschen Generalfeldmarschall angelehnt? Siegt eine Ableh-  
nung vor?“ Schlimmstenfalls sollte man sich über die Be-  
sorgung und Bestattung der Leichen bei Nacht verständigen,  
nötigenfalls sie auch einäschern. Herré schließt: „Ich werde  
mich an alle Zivil- und Militärpersonen, an den gesunden  
Sinn, an alle parlamentarischen und außerparlamentari-  
schen Hygienekommissionen mit der Frage: „Woran wartet  
Ihr noch? Daß das Uebel einträte? Daß es unheilbar sei  
und die Cholera die Hälfte unserer Armee zu Boden gestreift  
habe?“

Das deutsche Hauptquartier hat seinerzeit mitgeteilt,  
daß ein von deutschen Offizieren zum Zwecke der Beerdigung  
der Toten vorgeschlagener Waffenstillstand von französischen  
Offizieren abgelehnt worden ist.

## Gegen Rußland.

### Der Gegenstoß der Russen in Galizien.

Der „Köln. Zig.“ zufolge kann seit 3 Tagen festgestellt  
werden, daß die mit großem Kräfteaufwand entlastete Gegen-  
wehr der Russen, auch die sie dem Vordringen der Armeen  
Lobosow und Plesner zu begegnen suchten, die Einsetzung

aller verfügbaren russischen Reserven bedeutet. Im heftigsten  
war der Stoß gegen die Gruppe Saurman-Hoffmann sowie  
gegen den vortretenden linken Flügel Plesners. Totschlag  
gab es einen Augenblick, in welchem dieser wichtige Frontab-  
schnitt durch die Russen bedroht wurde. Die Krise brachte nur  
vorübergehend die Räumung des Brückenkopfes von Zurawno,  
der nunmehr wieder in unsere Hände ist. Die Gefahr eines  
Stoßens der vordringenden verbündeten Armeen auf diesem  
südlichen Abschnitt ist beseitigt.

## Gegen England.

### Die Munitionsfrage in England.

Im englischen Ministerium ist in der Frage der Bezah-  
lung der Heeresmunition die erste ernste Krise ausgebrochen.  
Lord George fordert die sofortige Anwerbung ausländi-  
scher Arbeiter aus Amerika für die englischen  
Munitionsfabriken, um die einheimische Werbung für Lord  
Kitcheners Armee nicht zu beeinträchtigen. Der Rücktritt der  
Arbeitervertreter aus dem Ministerium ist unabwendbar, wenn  
Lord George auf seinen Forderungen besteht.

Aus Amsterdam wird berichtet, daß sehr viele Engländer,  
die in London ihr gesichertes Auskommen haben und es vor-  
ziehen, den Krieg vom eigenen heimischen Herd aus zu  
verfolgen, anstatt sich auf den Kriegsschauplätzen Gefahren aus-  
zusetzen, sich zu Tausenden als „Freiwillige“ zur Her-  
stellung von Kriegsbedarf gemeldet haben. Reuter  
berichtet, die Zahl dieser „Freiwilligen“ sei in London derartig  
angewachsen, daß ein besonderes Bureau für die Anmeldungen  
nötig wurde.

## Gegen Italien.

### Die italienischen Mißerfolge.

Am Passo di Lago Skuro wurden zwei Alpini-  
Kompagnien von zwei Ski-Patrouillen überrascht und ange-  
griffen. Mit schweren Verlusten mußten die Italiener zurück-  
gehen, worauf auch ein weiter nördlich stehendes Gefecht rasch  
und glücklich zu Ende geführt werden konnte.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Lugano gemel-  
det wird, werden die bisherigen italienischen Mißerfolge am  
Tizone in Rom mit der Unwegsamkeit des Geländes und  
dem schlechten Wetter entschuldigt; es müßten erst neue ita-  
lienische Truppensammeln abgewartet werden, bevor die Italiener zu neuen ernstlichen Angriffen schreiten  
könnten.

### Italiens Absichten in Albanien.

Die Italiener machen Versuche, sich durch allerhand Me-  
thoden in den Besitz des wirtschaftlich und kulturellen wert-  
vollsten Teil Albaniens zu setzen, nämlich sich in den zum  
griechischen Einflußgebiet gehörigen Nordpeirus hineinzudrängen.  
Von italienischen Agenten bewaffnete Banden sind  
zur Erregung von Unruhen nach den Gebieten von Rufahia  
unterwegs. Italien beabsichtigt, ganz Nordpeirus bis zum  
Kap Stajlos zu annektieren.

### 8 italienische Sozialisten verhaftet.

Aus Korfu wird gemeldet, daß bei der Feier des Ver-  
fassungsfestes die Sozialisten in Brindisi aus ihrem Ver-  
einslokal die italienische Fahne mit Trauerflor aushingen.  
Die Polizei entfernte die Umhüllung, doch wurde sie wieder  
erneuert. Darauf wurden acht Mitglieder des Vereins ver-  
haftet und dessen Schriften beschlagnahmt.

## Der Seerrieg.

### Vom Unterseebootskrieg.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte den Dampfer „Hoye-  
mont“ im Bristol-Kanal. Die Besatzung wurde gerettet. Der  
Fischdampfer „Due en Alexandria“ wurde bei Dundee tor-  
pediert, die Besatzung gerettet.

Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Widar“ berichtet,  
daß, während sein Schiff in Kirkwall untersucht wurde, ein holländischer Dampfer eintraf und die Mannschaft eines Dampfers  
der englischen Wilson-Linie aus Land setzte, der von einem  
deutschen Unterseeboot torpediert worden war. Die englischen  
amtlichen Berichte verschweigen den Verlust.

Ein Fischereifahrzeug landete in Misfordhaven die Besatzung  
des Kohlendampfers „Crown of India“ und des norwegischen  
Seglers „Bellgarden“, die von einem deutschen Untersee-  
boot beim Kap St. Ann Head versenkt worden waren.

### Gefahrte und aufgedrachte Handelsschiffe.

Der „Temp“ meldet aus Lissabon: Ein englischer Kreuzer  
kaperte ein Handelsschiff, das Lebensmittel für Deutschland an  
Dord hatte. Das Schiff gehörte einem deutschen Handelshaus in  
Lissabon an. Der Rotterdamische Courant zufolge wurde der  
Dampfer „Rotterdam“ der Holland-Amerika-Linie, von Neu-  
York nach Rotterdam unterwegs, in Dover aufgehalten. Ferner  
wurde der Dampfer „Abraham“ der Kopenhagener Reederei  
Holm & Worsjö, der von Neuport nach Kopenhagen mit 12000  
Tonnen Öl auf der Fahrt war, von den Engländern aufgegraben.  
Das demnächstige Auswärtige Amt verhandelt wegen seiner Freigabe,  
die jedoch nur erfolgen wird, wenn einwandfrei nachgewiesen  
wird, daß die gesamte Ladung für dänische Abnehmer be-  
stimmt ist.

### 15000 Lire Prämie für italienischen See-Erfolg.

Der Senat italienischer Schiffskonstrukteure setzte eine  
Prämie von 15000 Lire für die Besatzung des ersten italienischen  
Unterseebootes oder Torpedobootes aus, das eine erfolgreiche  
Aktion ausführt.

## Die Kämpfe im Orient.

### Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Berichtet das Große Hauptquartier aus Konstantinopel: An  
der Kaukasusfront ging der Feind gestern in der Rich-  
tung Ost vor. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß  
unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog er sich eiligst zurück  
und ließ seine Stellungen völlig im Stich. Wir besetzten sie.  
An der Dardanellenfront schossen gestern morgen  
feindliche Kriegsschiffe unter dem Schutze von sieben Torpe-  
dobootten ungefähr 90 Granaten auf einige unserer Stellungen  
bei Ari Burnu und Seddul Bahr. Sie erzielten  
keinerlei Wirkung und zogen sich bald darauf nach Imbros  
zurück. In Lande fand bloß ein schwacher Ansturm mit

Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere anatolischen  
Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind.  
Am 21. Mai erjähnen ein englischer Kreuzer vor der kleinen  
Stadt Nioch an der Küste von Medina am Roten Meer und  
ließ ein Flugzeug über der Stadt aufsteigen. Das Flug-  
zeug wurde durch das Feuer unserer Soldaten und Frei-  
williger abgefangen und stürzte ins Meer. An  
den übrigen Fronten keinerlei Veränderungen.

### Meeresopfer im Dardanellenkampf.

Athener Meldungen bestätigen, daß die letzten verzwei-  
felten Angriffe der Verbündeten bei Ari Burnu und Seddul  
Bahr zum Stehen gekommen sind. Die Zeitung „Ephimeris“  
meldet, das Schicksal der verbündeten Truppen sei grauen-  
haft. Leichen trieben im ganzen Meer herum und wurden  
von den Wellen von den Dardanellen bis nach Tenedos ge-  
spült.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die Preussische Verlustliste Nr. 248

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde 2., 3. und 5. Garde-Regiment  
s. F.; 2. Garde-Reserve-Regiment; Grenadier-Regimenter Alexan-  
der, Franz, Elisabeth und Nr. 5; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-  
Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-  
bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 8, 9, 10,  
11, 12, 14, 16, 17, 20, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 34, 38, 40, 44  
(i. auch Gr.-Inf.-Regt. v. Werder), 45, 46, 48, 50, 52, 53, 55 bis  
60, 62, 63, 65, 67, 69, 70, 73, 75, 76, 78, 79, 80, 82, 84, 85, 86, 87,  
94, 95, 97, 109, 110, 112, 114, 117, 118, 128, 129, 130, 131, 132,  
135, 137, 138, 141, 142, 147, 148, 149, 150, 152, 154, 157, 160, 162,  
168, 164, 165, 166, 168, 169, 172, 175, 176. — Reserve-Infanterie-  
Regimenter Nr. 1, 3, 6, 7, 11, 17, 18, 19, 21, 22, 26, 27, 29, 30,  
32, 38 (i. auch Landw.-Gr.-Inf.-Regt. Nr. 8 der Landw.-Division  
v. Wengen), 40, 49, 52, 55, 56, 59, 60, 61, 64, 65 (i. Inf.-Regt.  
Nr. 65), 66, 68, 72, 76, 77, 78, 79, 81, 82, 84, 86, 93, 109, 118,  
130, 204, 207, 209, 213, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 227, 228,  
231, 233, 240, 257, 261, 264, 267. — Ersatz-Infanterie-Regimenter  
Nr. 28, Königberg I (i. Gr.-Inf.-Regt. v. Nussbaum), v. Nuss-  
baum und v. Werder. — Reserve-Gr.-Inf.-Regimenter  
Nr. 1. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 9, 10, 15, 21,  
22 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 66), 24, 25, 40, 55, 61, 65, 66, 71,  
74, 76, 88, 87 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 17). — Landwehr-Ersatz-  
Infanterie-Regimenter Nr. 3, 7, 8, alle drei von der Landwehr-  
Division v. Wengen. — Brigade-Ersatz-Bataillone: Nr. 5,  
Nr. 9, 13, 26, 34, 38, 49. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon  
Nr. 10 (i. Landw.-Gr.-Inf.-Regt. Nr. 5 der Landw.-Division  
v. Wengen). — Garde-Landwehr-Infanterie-Bataillone Wunsdorf.  
— Landwehr-Infanterie-Bataillone Cosel, 1. Deug, Gnesen,  
II Hagenu, 2. und III Hamburg, III Hannover, I Münster und  
v. Poelke. — Landwehr-Infanterie-Ersatz-Bataillone: 4. Trupp-  
ab.-Mag. Alten-Grabow, 16. des VII. Armeekorps (Friedrichsfeld),  
8. Gardelegen. — Jäger-Bataillone Nr. 5, 7, 9, 10, 11; Reserve-  
Jäger-Bataillon Nr. 21. — Reserve-Radschirker-Kompagnie Nr. 81.  
— Maschinengewehr-Abteilung Nr. 5: Festungs-Maschinengewehr-  
Abteilungen Nr. 6, Nr. 8 (i. Res.-Inf.-Regt. Nr. 40), Nr. 10  
(i. Gr.-Inf.-Regt. v. Nussbaum); Feld-Maschinengewehr- Zug  
Nr. 51 (i. Brig.-Gr.-Batt. Nr. 9).

Kavallerie: Garde-Kavaliere; Grenadiere zu Pferde  
Nr. 3; 4. Landwehr-Eskadron des IX. Armeekorps.

Feldartillerie: 1., 2. und 4. Garde-Regiment; Regi-  
menter Nr. 4, 5, 10, 21, 23, 30, 39, 43, 52, 53, 72, 80; Reserve-  
Regimenter Nr. 6, 45.

Fußartillerie: 2. Garde-Landwehr-Bataillon; Reserve-  
Regiment Nr. 1; Reserve-Bataillon Nr. 26; Landwehr-Bataillon  
Nr. 8; Reserve-Batterie Nr. 24.

Bionier e: III. Garde-Bataillon; Regiment Nr. 19, 29,  
31; Bataillone I. Nr. 3, II. Nr. 4, III. Nr. 9, I. Nr. 10, II. Nr. 14,  
I. Nr. 17, I. Nr. 21, II. Nr. 27, III. Nr. 28; Reserve-Bataillon  
Nr. 39; Ersatz-Bataillone Nr. 11, 21; Kompagnie Nr. 228; Re-  
serve-Kompagnien Nr. 44, 46, 90; Bionier-Kommando Urns (i. I.  
Bionier-Bat. Nr. 3). Sturmabteilung. Leichte Minenwerfer-  
Abteilungen Nr. 224, 227; Mittlere Minenwerfer-Abteilungen  
Nr. 115, 138; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 4.

Verkehrstruppen: Festungs-Eisenbahn-Betriebs-Ab-  
teilung Nr. 1. Stappen-Telegraphen-Direktion des I. Armee-  
korps. Fernsprech-Abteilung des XX. Armeekorps.

Train: Train-Ersatz-Abteilungen Nr. 6, 8, 9. Schwere  
Brodantifolonne Nr. 2 des XIV. Armeekorps. Reserve-Fuhrpark-  
kolonne Nr. 97 des XXXIX. Reservekorps; Fuhrparkkolonne Nr. 2  
der 117. Infanterie-Division.

Bahnwachposten 412 Stab.

Sächsishe Verlustliste Nr. 157.

### Waffenbeschlagnahme auf einem in Neapel internierten deutschen Dampfer.

An Bord des seit Kriegsausbruch im Hafen von Neapel  
internierten deutschen Dampfers „Bayern“ wurden in diesen  
Tagen, nach dem „Corriere della Sera“, große Mengen  
Munition, Explosivstoffe, Kanonen, Maschinengewehre und  
Flugzeuge — im Werte von 6 Millionen — beschlagnahmt,  
weil außer der Munition alle übrige Ladung nicht erklärt  
worden sei. Der „Corriere della Sera“ hebt als besonders  
bemerkenswert hervor, daß die Abfahrt der „Bayern“ von  
Hamburg 25 Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten  
zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, das heißt, zu einer  
Zeit erfolgt sei, als noch niemand an die Möglichkeit eines  
europäischen Krieges gedacht habe. — Von unterrichteter  
Seite wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ hierzu mitgeteilt, daß  
die Ladung an Geschützen und Munition usw. des Dampfers  
„Bayern“ für China und Japan bestimmt war. Auf seiner  
Ausreise ist der Dampfer vom Kriegsausbruch überrascht  
worden und hat Neapel als neutralen Hafen angelaufen.  
Die Tatsache, daß man den Dampfer mit seiner wertvollen  
Ladung aus Deutschland abgehen ließ, ist also gerade im  
Gegensatz zu der tendenziösen Behauptung des „Corriere  
della Sera“ ein Beweis, wie wenig man bei uns damals an  
die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen gedacht hat.“

### Wieder ein unbequemer Zeuge verhaftet.

In Cincinnati wurde der Deutsche Heinz Hardens-  
berg verhaftet, wie man glaubt, in Zusammenhang mit  
den deutschen Erklärungen über die Bewaffnung der  
„Lusitania“.

### Die Kriegswahlen in Griechenland.

In Griechenland haben am Sonntag die Wahlen für das  
Abgeordnetenhaus begonnen. Keine der Parteien hat die  
Wähler im unklaren darüber gelassen, daß die diesmalige  
Wahl entscheidend sei für den Krieg oder den Frieden. Nach  
den bis jetzt vorliegenden Nachrichten sind der Regierung be-  
reits 130 Sitze in der Kammer sicher. Saloniki wählte  
sämtliche 32 Regierungsglieder, in Attika behauptete sich  
die Benizolos-Partei mit sämtlichen 22 Sitzen. Die Lage  
für die Regierung in den Provinzen soll überall günstig sein.



Unsere Parteizeitungen im Felde.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, wie sehr von den Kriegern im Felde die Zeitungen und von den Proletariern im Waffenrock besonders die Parteizeitungen begehrt werden.

Ich werde hier im Lazarett häufig von Genossen um Parteizeitungen direkt befragt, und wenn ich frage, warum sie sich ihr Blatt nicht von daheim nachschicken lassen, höre ich wiederholt: „Ja, ich hab's meiner Frau schon ein paarmal geschrieben, da schickt sie sie mal, dann wieder nicht“.

Auch der „Lübecker Volksbote“, der sowohl auf dem westlichen als auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei den vornehmsten Truppenteilen eine sehr kriegerische Leserschaft aufweisen kann, gehört zu den Sendungen der Feldpost, der von den Soldaten mit großer Freude und lebhaftem Interesse begrüßt werden.

Serabhebung der Kartoffelpreise. Wie wir hören, gibt die Kommission für Kriegsverpflegung vom Mittwoch, 16. Juni, Kartoffeln zu ermäßigten Preisen an und zwar:

Table with 2 columns: Quantity (5 Liter, 10 Liter, 20 Liter) and Price (20, 40, 80).

Leider gelten diese Preise nicht für Lübeck, sondern sie wurden für Hamburg festgesetzt. Es würde dringend zu wünschen sein, daß auch die hiesigen Einwohner bald billigere Kartoffeln kaufen könnten.

In Vertretung. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Friedrich Gwers hat Senator Straß in der Betriebsbehörde und Archivar Dr. Kreyßmar in der Behörde für die Seefahrtsschule den Vorsitz übernommen.

Vorsicht in der Zusendung von Zeitungen usw. an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene schreibt uns, daß bei einer neuerdings von neutraler Seite unternommenen Besichtigung von Gefangenenerlagern in Frankreich die Wahrnehmung gemacht worden ist, daß in den aus Deutschland eingehenden Sendungen für deutsche Kriegsgefangene immer wieder Zeitungen, Postkarten und andere Schriften mit für unsere Gegner beleidigendem Inhalt sich befinden.

Warnung vor Umgehung der Höchstpreise. Das Generalkommando in Altona ersucht uns um Aufnahme dieser Zeilen: In wiederholten Fällen sind Umgehungen der Höchstpreisverordnung bekannt geworden, die in die Form einer logenansten „kombinierten Offerte“ gekleidet sind.

Im polnischen Quartier. Ein Lübecker Parteigenosse, von dem wir schon eine Anzahl Feldpostbriefe zum Abdruck gebracht haben, schreibt an einen hiesigen alten Freund folgendes:

Lieber Freund

Eines Tages zu Anfang März mußten wir sieben Mann hoch vom Viehkaufkommando der Schwadron auf ein unbestimmtes Ziel nachrücken, weil die Schwadron inzwischen verschwand war. Wir bewillten uns gerade nicht sehr, weil niemand eine Ahnung hatte, wo sie sich befand.

nen mit ganz wenig Wasser, aus dem die sämtlichen Pferde gekräftigt werden mußten und noch wir Mannschaften dazu. Auf dem Nachbarhofe hatten die Russen den Brunnen mit Ziegelsteinen fast zugeworfen, damit die bösen Germanen ihn nicht brauchen konnten.

alle Arten Obst zu Saft und Kompott verarbeitet. Im vorigen Jahre wurden u. a. 7000 Flaschen Saft hergestellt, die größtenteils für die hiesigen Lazarett, z. T. auch für Erfrischung von Truppentransporten auf dem Bahnhofs verwendet wurden.

Das Wasenkiuderverst findet des Krieges wegen in diesem Jahre nicht statt.

Sendet alkoholfreie Erfrischungsgetränke ins Feld. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Bei Einlegen der warmen Jahreszeit ist der Wunsch nach solchen allgemein.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Am 11. ds. Mts. ist ein merkwürdiger drahttauglicher Airedale-Terrier, etwa 55 Zentimeter hoch, kräftig mit gelben Beinen und gelbem Kopf, auf dem Namen „Fitz“ hörend, abhanden gekommen.

Altona. Schwere Bootsunglück auf der Elbe. Sonntag abend gegen 7 Uhr kenterte auf der Elbe hinter dem Brack der „Athabaska“ ein mit vier jungen Leuten besetztes Ruderboot.

Kiel. Die Parteioorganisation im 7. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis (Kiel - Neumünster). Der Jahresbericht des Vorstandes des Sozialdemokratischen Kreisvereins für den 7. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis für die Zeit vom 1. April 1914 bis 31. März 1915 beschränkt sich mit Rücksicht auf die Kriegszeit darauf, nur statistisches Material wiederzugeben.

Oldenburg. Zum Kapitel: Fürsorge für die Kriegsinvaliden. Aus Gierßen bei Oldenburg berichtet das „Norddeutsche Volksblatt“: Ein Kriegsteilnehmer von hier, der in den Kämpfen bei Reims einen Arm verloren hat, nun wieder hergestellt, sonst ganz gesund und von tadellosem Rufe ist, wollte gern als Postbote sich nützlich machen und ernähren.

Kaiserliche Oberpostdirektion. Oldenburg, 5. Juni 1915.

Zum gest. Schreiben vom 27. Mai. Die Oberpostdirektion bedauert, mit Rücksicht auf den persönlichen Zustand des Graf und die hohen Anforderungen, die an die im Postdienst beschäftigten Unterbeamten hinsichtlich ihrer körperlichen Rüstigkeit gestellt werden müssen, der Annahme des Graf zum Postboten nicht nachtreten zu können.

An den Ausschuss für Kriegshilfe in der Gemeinde Gierßen, z. S. des Vorsitzenden Herrn Carl Behrens Landtagsabgeordneter in Gierßen.

Diese Antwort hat nicht nur bei dem Bittsteller, sondern auch bei den Befürwortern lebhaftes Bedauern und starkes Bestreben hervorgerufen. Daß der Bittsteller zunächst nicht die Stellung eines vollbeschäftigten Unterbeamten annehmen kann, wird ohne weiteres zugegeben, aber die Post beschäftigt auch Hilfskräfte, deren Arbeit der einarmige Junaffe sicher zunächst verrichten kann.



Das zeigt das Beispiel der Eisenbahnverwaltung, in deren Dienst eine Reihe von einarmigen Invaliden für Botendienste und einfache Arbeiten Verwendung finden. Man darf hoffen, daß über die Verwendung von Invaliden bei der Post das letzte Wort noch nicht gesprochen worden ist.

## Neueste Nachrichten.

### Ein deutsches U-Boot vernichtet.

WTB, Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Nach einer Meldung des 1. Vorgesetzten der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni wurde Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen. Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseeboots-Besatzung geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot Nr. 14 handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, gez.: Behndt.

### Feindliche Flieger über Karlsruhe.

WTB, Karlsruhe, 15. Juni. (Nichtamtlich.) Heute früh erschienen etwa 5 Flieger über Karlsruhe, die die Stadt 1/2 Stunde lang angriffen. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. An zahlreichen Stellen wurde militärisch belangloser Sachschaden angerichtet.

## Für die Marine.

In dieser Zeit ist Gelegenheit zu direkter Übermittlung von Liebesgaben an das mit unergieblicher Ausdauer und größter Unerbrotlichkeit wirkende Marinekorps in Flandern. Ein aus den Erträgnissen früherer Sammlungen bezahlter Wagen mit Liebesgaben wird von einem Mitgliede unserer Ausschusses (Herrn Buchdruckereibesitzer W. Dahme) an die Front überbracht, und dieser ist bereit, etwa außerdem noch in den nächsten Tagen bis Mittwoch, den 16. Juni, bereitzustellende Liebesgaben (Zigaretten, Zigarren, Tabak, Meisen, Notizbücher, Bleistifte, Karten usw. sind erwünscht) mit hinauszuschicken. Spenden werden bis zu dem genannten Tage an die Geschäftsstelle des Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs, Wengstr. 4, erbeten.

Der Ausschuss zur Sammlung von Liebesgaben für die Flotte. gez. Kühne, Vizeadmiral z. D.

Lübeck, den 12. Juni 1915. (2684)

## Der Kampf gegen England wird zum Teil in der Küche ausgefochten!

Wahrhaftig der „Kriegsküche“

## Belanntmachung.

Sehr viele Eigentumsgräber auf dem Friedhofe zu Renjefeld sind im Grabbuch der Gemeinde noch auf die Namen längst Verstorbener eingetragen. Nach den bestehenden Bestimmungen hätten sie bei dem Tode derselben sofort umgeschrieben werden müssen. Wird die Umschreibung 25 Jahre veräumt, so sollen die Gräber der Kirche anheim. Den Angehörigen der in diesen Gräbern Beisetzten soll bis Ende Juni d. Jz. noch Gelegenheit gegeben werden, die Umschreibung vorzulegen zu lassen. Sie wollen diese bis zum 1. Juli d. Jz. im Pastorat zu Renjefeld beantragen. 2064

Der Gemeindefürsorgeamt.

## Hausstandslampen 3 u. 4 Pfd. Wölle 3 u. 4 Pfd.

Eisen u. Metall zu kaufen gesucht (2646) Wollenhofstraße 25. Berl. am 7. d. Mts., morgens 4 1/2 Uhr, in d. Nachmitt. e. Paket, Inh. blauer Anzug, D. ehrl. Bind. m. arb. ed. Chaisenstr. 1. pt. abga.

Verl. e. gold. Brosche v. Italienplatz, Gürtel, Schlüsselschloß, Johannisstr. 3. Straß. E. Bedenrgrube, Unerreichte, Abzug. (2640) Kreisliche Schule Falkenplatz

In d. Straßen, Vint 4. liegen gebl. e. Paket m. Wäsche u. Portemonnaie, Inh. 26 Mk. Geg. gute Bel. abz. Erdgr. 19a, pt. 2655

Jünger Mann übernimmt schriftl. Arbeiten aller Art, Buchführung in den Abendstunden. Ang. u. M J 22 an d. Exp. (2649)

## Die Safflotherei

der Vereine vom roten Kreuz im Hause der Gei. z. Beford. gemeinn. Tätigkeit, Königsstr. 5, bittet um Zuwendung von

## Rhabarber.

## Persil

für Leibwäsche

## Henkel's Bleich-Soda.

## Glasweiben

aller Art off. D. Faunius, Glasfabrik, Gürtelstr. 13. Fernr. 308. 2062

## Prima gelbkochende Speisekartoffeln

Jeunter 5.50 Mk., 10 Pfd. 55 Pf empfiehlt Johs. Peters, Dornestr. 32a. Fernruf 2162.

# Kufscher

gesucht bei hohem Lohn. Dauernde Stellung. Moisinger Allee 39-41.

Budapest, 14. Juni. Nach einer Meldung des „Nj Est“ aus Sofia erfolgten, nach Nachrichten aus Albanien, erstere Zusammenstöße zwischen serbischen und montenegrinischen Truppen. Die Montenegriner wollten vorrücken, die Serben aber ein Vorrücken derselben aus Skutari nicht dulden, weil sie selbst auf Skutari Anspruch erheben. Die in Sofia lebenden Albaner haben den Gesandten der Großmächte in Sofia eine Protestnote gegen die Einbrüche der serbischen und montenegrinischen Truppen in Albanien überreicht.

Petersburg, 14. Juni. Ein hoher russischer Militär, wie man sagt, Generaladjutant Sandefki, soll sich demnächst nach Frankreich begeben, um dort die recht kritisch gewordene Lage der russischen Feldarmee darzulegen und beide westlichen Verbündeten zu energischerem Vorgehen anzuportieren. Wie von besonderer Seite versichert wird, ist diese Generalsreise auf den dringenden Rat des Großfürsten Nikolai zurückzuführen, der in dem bereits erwähnten Geheimschreiben an den Zaren Klipp und klar erklärt hat, er könne für nichts einstehen, wenn Frankreich und England nicht sofort zu einer gewaltigen Offensive sich entschließen, die allein die deutschen Kräfte von der Ostfront nach Westen abzuleiten vermöge. Anderenfalls müsse er seinen Rücktritt ins Auge fassen, da er außerstande sei, mit seiner erschöpften Armee ganz allein der gewaltigen Stoßkraft der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere standzuhalten.

Athen, 14. Juni. Nach den hier vorliegenden Nachrichten sind für die Regierungspartei von den 314 Wägen der Kammer bisher 168 gesichert. Wenn auch die Benizelos-Partei nach den

vorläufigen Schätzungen 125 Deputtierte in die Kammer schicken dürfte, so ist doch der Sieg der Regierungspartei bereits vollständig.

## Briefkasten.

E. W. 3 bedeutet zeitig unbrauchbar. Es handelt sich um Krankheiten und Gebrechen, die beseitigt oder vermindert werden können, daß die gänzliche oder zeitweise Tauglichkeit eintritt. 9 = Krankheiten des Blutes oder der blutbereitenden Organe.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# Schulzweibeste

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch Buch- u. Papierhandlung Fr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

Druckmaschinen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46

## Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

umfassend: Italien und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien, von Serbien, Rumänien, Griechenland, der Türkei und Nord-Afrika. Maßstab: 1:2 200 000, Format: 65:95 cm. — Mit 180 Kriegsschnecken der kriegsführenden Länder zum Aufstecken auf Nadeln. Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei sind in Gelbdruck ausgeführt, die feindlichen Staaten in grüner und die neutralen Länder in violetter Farbgebung. — Ebenso wie unsere Karten 1. vom westlichen, 2. vom östlichen, 3. vom türkischen Kriegsschauplatz und 4. die Weltkriegskarte liefern wir 5. die Karte vom italienischen Kriegsschauplatz

## unseren Abonnenten für nur 40 Pfennig.

## Verlag des „Lübecker Volksboten“

Johannisstraße 46.

## Ausschuß für Kriegshilfe.

## Kartoffeln

100 Pfd. 4.50 Mk., 50 Pfd. 2.25 Mk.

(2644) Gutscheine sind zu entnehmen Dankwartsgrube 20, I.

## Beerdigungsinstitut Gebr. Müter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13.

## Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Größtes Lager in Särgen, Grabstätten, Metall-, Perl- u. Blattkränzen

Einkleidungen jeder Art. Billigste Preise.

## Neu erschienen ist:

## Deutschlands Kriegsflotte 1915.

Zahlenmäßige Aufstellung und Benennung sowie Angabe der Armierung, Besatzung und des Tonnengehaltes sämtlicher Linienschiffe, Panzerkreuzer, Kanonenboote, Hochseeforpedo- u. Unterseeboote nebst Angabe der bisher verlorenen Schiffe.

Preis 20 Pf.

## Buchhandlg. Fr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

## Wer seinen Winterbedarf gut u. billig eindecken will, der kaufe jetzt.

## Koksbricks und Briketts

reichlich vorräthig. Kleilverkauf ab Lager Drehbrücke wochentags von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. (2645)

## Posselt's Eisen- und Kohlenhandel

G. m. b. H. Abt. Kohlen. Beckergrube 38.

## Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

hält vorräthig

## Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

## la. Speise-Bohnenmehl

(ohne Brotmarken) offeriert zu Mt. 0.50 per Wfd.

Carl Moll, Alsheide 12.

## Futterkartoffeln

C. Heese, Meierstr. 26. Fernruf 1440.

## Deutsch-Französisch.

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.

Zusammengestellt von

Georg Davidsohn.

Preis 15 Pf.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 46.

## Hesses Volksbücherei

Jede Nummer broch. 20 Pfennig.

Bis jetzt erschienen über 700 Nummern.

Hesses Volksbücherei enthält in gediegener Ausstattung eine ganze Reihe von Perlen der Erzählungskunst. Neben wertvollen Beiträgen von älteren, bewährten Dichtern sind reichlich Schöpfungen anerkannter, erster Schriftsteller der Gegenwart aufgenommen, so von:

Anzengruber / V. Blüthgen / Helene Böhlau Otto Ernst / Max Erth / Gustav Falke Ric. Huch / Wilh. Jensen / Max Kreher Detl. v. Eliencron / Ch. Niese / U. v. Perfall W. Raabe / Peter Rosegger / Frida Schanz U. Trinius / Clara Viebig / Ernst Wichert Arthur Zapp u. v. a.

Handliches Format, große deutliche Schrift und holzfreies Papier.

Die meisten Nummern sind auch in hübschen Einbänden zu haben. Vollständige Kataloge kostenlos zur Verfügung.

## Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

## Achtung!

## Schauerleute!

## Versammlung

am Mittwoch, d. 16. Juni 1915

abends 9 Uhr im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50 52.

Tagesordnung:

Berichterstattung der Lohnkommission über die Verhandlungen beim Senat betr. Verschwerden des Reeder-Vereins beim Garnison-Kommando.

Der Vorstand. NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen der Kollegen dringend notwendig.

## Volksküche.

Mittwoch, 16. Juni: Frucht- suppe mit Formeis, Gulisch und Kartoffeln.

Donnerstag, 17. Juni: Gerstentrockensuppe, Krümelbrot, Kartoffelalat und Kartoffeln.

Freitag, 18. Juni: Bier- suppe, Sauerfleisch, weiße Bohnen u. Kartoffeln.

## Plakate

mit Ausdruck:

„Hier ist eine Wohnung zu vermieten“

„Hier ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten“

„Hier ist ein Zimmer zu vermieten“

„Hier ist ein Logis zu vermieten“

Dieses Haus ist zu verkaufen“ hält vorräthig Buchdruck. Fr. Meyer & Co. Johannisstr. 46.



## Erklärung!

Die „Berliner Tagwacht“ vom 8. Juni bringt eine Zuschrift aus Deutschland, die alles überbietet, was an verleumderischen Angriffen gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bisher geleistet worden ist. Wir könnten auch über diese Leistung mit dem Schweigen der Berichterstattung hinweggehen, aber ein Umstand nötigt uns zu einer besonderen Zurückweisung.

Der Artikel bringt Mitteilungen aus einer vertraulichen Sitzung der Budget-Kommission des Reichstags. In dieser Sitzung wurden bekanntlich eine Reihe von Soldatenmißhandlungen gerügt; insbesondere wurden zahlreiche Klagen über Beschimpfungen und sonstige vorschriftswidrige Behandlungen bei der Ausbildung neu eingestellter Mannschaften vorgetragen. Von allen Seiten aber wurde ausdrücklich betont, daß es unzulässig sei, daraus den Schluß zu ziehen, als ob unsere Truppen von ihren Vorgesetzten allgemein schlecht behandelt würden.

Im Gegensatz dazu stellt es der Verfasser jener Zuschrift so dar, als ob die Mißhandlung die Regel sei und versteigt sich zu so unsinnigen, von niemandem ernst zu nehmenden Behauptungen, unsere Soldaten müßten durch die barbarische Disziplin auf die Schlachtbank geschleppt und durch grausame Gewalt vor das Feuer getrieben werden.

Gestützt auf eine solche wahrheitswidrige Darstellung schmiedet der Verfasser eine schwere Anklage gegen die Fraktionsmehrheit, weil diese ihre Zustimmung dazu gab, daß jene Verhandlungen nicht noch einmal in der öffentlichen Sitzung des Reichstags wiederholt wurden. Die Fraktionsmehrheit tat das, nachdem der Kriegsminister rückhaltlos die Mißhandlung und Beschimpfung Untergebener verurteilt und die Erklärung abgegeben hatte, durch einen neuen Erlaß darauf hinzuwirken, daß die verantwortlichen Vorgesetzten mit größter Gewissenhaftigkeit eine vorschriftswidrige Behandlung in ihren Truppenteilen verhindern werden, und daß das Beschwerderecht nicht verkümmert werde.

Nach diesen bestimmten Erklärungen des Ministers hatte die Fraktion also alles erreicht, was in der gegenwärtigen Situation erreicht werden konnte.

Die sozialdemokratische Fraktion hat danach durch die nachdrückliche Art, wie sie die an sie gelangten Beschwerden vertreten hat, bewiesen, daß sie es mit der Bekämpfung des alten Übels der Soldatenmißhandlung auch während des Krieges ernst nimmt. Wir bedauern auf das lebhafteste, daß aus einer geschlossenen Sitzung von der „Berliner Tagwacht“ Mitteilungen und noch dazu in so böswilliger Verdrehung gebracht werden konnten. Das ist ein Vertrauensbruch, in dessen Beurteilung die ganze Partei mit uns einig sein wird, umso mehr, als dadurch auch die Vertretung der Arbeiterinteressen ungemein erschwert werden könnte.

Berlin, den 12. Juni 1915.

Der Vorstand

der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Volksernährung und Landtag.

Die Befürchtungen unserer Genossen im preussischen Abgeordnetenhaus, daß die Beschlüsse der Budgetkommission

über die Ernährungsfrage rein agrarischen Charakter annehmen würden, haben sich erfüllt. Beinhaltet hat die Kommission darauf geachtet, daß die Herstellungskosten, wenn irgend möglich, verbilligt werden, aber weniger notwendig erschien ihr, daß Hand in Hand damit einer Herabsetzung der Lebensmittelpreise einhergeht. Als ein verstärktes Mißtrauensvotum gegen die Kriegsgetreidegesellschaft ist der mit großer Mehrheit gefaßte Beschluß anzusehen, der die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß der preussische Staat als Vermittlungsstelle im Sinne des § 46 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 anerkannt wird. Danach soll die Beschlagnahme für den Staat in den Landreisen durch den Landrat, in den kreisfreien Städten durch den Bürgermeister erfolgen. Gegen die Maßnahmen der Kriegsgetreidegesellschaft ist gewiss manches einzuwenden, doch ist ernstlich gegen den Grundgedanken der Gesellschaft ebenjowenig etwas vorzubringen wie gegen das ihr übertragene Recht der Beschlagnahme. Dagegen geht die agrarische Kritik von der Erwägung aus, am liebsten den Einfluß der Konjunktur vollständig auszuschalten und die ganze Fülle der Macht in die Hände der Produzenten zu legen. Es ist auch nicht angängig, die jetzt geschaffene verhältnismäßig straffe Zentralisation zu erlösen und die Sicherung der Volksernährung aus den Händen der Reichsregierung in die des preussischen Staatsministeriums zu legen. Die Konservativen hatten sich bei ihrem Vorgehen des Zentrums, der Nationalliberalen und des preussischen Landwirtschaftsministers versichert. Die Befürchtung liegt also nahe, daß in der Frage der Volksernährung die maßgebenden Faktoren im Reich ihren Maß den Machthabern Preußens einräumen müssen. Zugunsten des Volkes ist diese Abänderung gewiß nicht.

Mit der Kartoffelfrage, bei der die Regierung vollkommen versagte, soll es allem Anschein nach beim alten bleiben. Wenigstens führten die Debatten zu keinem günstigen Ergebnis. Es scheint wenig Aussicht vorhanden, daß man sich die Erfahrungen zunutze machen will, damit das wichtigste Volksnahrungsmittel nicht wieder dem Wucher anheim fällt und Millionenwerte vor dem Verderben geschützt werden. Will man dies Ziel erreichen, so darf man von einer allgemeinen Beschlagnahme der Kartoffeln nicht zurückschrecken. Obwohl eine solche Maßnahme bei der Besprechung in der Kommission fast allseitig als unzulässig bezeichnet wurde, wird letzten Endes doch nichts weiter übrig bleiben.

Keine Erklärung wurde in der Kommission für die unerschwingliche Höhe der Fleischpreise gegeben. Die Mehrheit hat sich auf den einseitigen Standpunkt der Produzenten gestellt. Selbst eine möglichst weitgehende Beschlagnahme aller Futtermittel, eine behördliche Verteilung und Reichszuschüsse hierfür wird für die Bevölkerung unter den heutigen Verhältnissen wenig Vorteil bringen. Weitere Beschlüsse betreffen die zweedmäßige Einbringung der Ernte.

Alles in allem ist das Urteil dahin zusammenzufassen, daß, wenn irgend etwas, so die Verhandlungen und die Beschlüsse der verstärkten Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses die Richtigkeit der von unseren Rednern im Reichstage vertretenen Forderungen beweisen. Nur einheitliche Maßnahmen über das ganze Reich, bei deren Vorbereitung und Ausführung auch die Vertreter des Volkes, vor allem die Vertreter der Konjumenten, mitwirken, werden imstande sein, die Ernährung für die Zukunft sichergestellt, gleichzeitig aber auch das Volk vor Bewucherung zu schützen.

## Aus der Partei.

Eine sozialdemokratische Bezirksvorstandssitzung unter Vorsitz der Parteiführer in Düsseldorf fand am 11. Juni eine Sitzung der Bezirksleitung der sozialdemokratischen Partei für den Agitationsbezirk Niederrhein an, die sich mit geschäftlichen und Organisationsfragen beschäftigte. Die Sitzung hatte etwa eine knappe Stunde gedauert, als zwei Abgeordnete der Düsseldorf politischen Polizei im Sitzungszimmer erschienen. Der Vorsitzende, Gen. Niebuhr-Eberfeld, protestierte gegen eine Über-

wachung, da es sich um eine unzulässige Versammlung handelte. Beide Polizeibeamte gingen wieder fort. Kurz darauf erschien jedoch ein Polizeiwachmeister mit dem amtlichen Auftrag, die Sitzung zu überwachen. Ihm wurde abermals erklärt, daß es sich um eine nicht anmeldspflichtige geschäftsmäßige Sitzung einer gewählten Körperschaft handele, eine Überwachung also ungesetzlich sei. Der Beamte holte nun bei seiner vorgesetzten Behörde Besprechung ein und bald erschien der zuständige Polizeikommissar mit mehreren Beamten in Zivil, die die Ausgangsbefehle. Auf die Erklärung des Vorsitzenden, daß eine Überwachung gesetzlich unzulässig sei, löste der Inspektor die Zusammenkunft auf. Dann wurden die Namen sämtlicher Teilnehmer notiert und die Mappen des Vorsitzenden, Gen. Niebuhr, und des Bezirkssekretärs, Gen. Reichstagsabgeordneten Haberland, einer Durchsicht unterzogen. Das Material des Gen. Haberland — Abrechnungen, Fragebogen, Bezirksstatuten usw. — wurde beschlagnahmt und mitgenommen. Gen. Niebuhr erhielt seine Mappen unbeanstandet zurück. Später wurde auch dem Gen. Haberland sein Material wieder zugestellt.

Zum Verfahren gegen Genossen Liebnicht. In der ersten Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses machte, wie erst jetzt aus dem amtlichen Bericht hervorgeht, der Präsident Graf Schwerin-Pöwitz folgende Mitteilung:

Der Gerichtsherr der 1. Bagerischen Landwehr-Division in Dinslaken hat mir eine Mitteilung über die Einleitung eines gerichtlichen Ermittlungsverfahrens wegen militärischen Vorgehens gegen den beim Artilleriebataillon Nr. 49 eingezogenen Abgeordneten Dr. Liebnicht überreicht, in der er bemerkt, daß der Artikel 84 der Preussischen Verfassungsurkunde die Strafverfolgung eines aktiven Soldaten nicht ausschließen dürfte.

Ich habe festgestellt, daß der Herr Stellvertreter des Reichstags in der gleichen beim Reichstag schwebenden Angelegenheit dem Herrn Präsidenten des Reichstags mitgeteilt hat, daß der Abgeordnete Dr. Liebnicht durch seine Immunität als Reichstagsabgeordneter vor militärischer Unterjochung geschützt sei. Hiernach dürfte auch die von mir vorgetragene Sache ihre Erledigung finden. Ich werde dem Gerichtsherrn der 1. Bagerischen Landwehr-Division eine entsprechende Mitteilung machen. — Das Haus ist damit inverteilt.

Es handelt sich also hier um einen parlamentarisch bemerkenswerten Vorgang und um eine bedeutungsvolle Entscheidung von allgemeinem Interesse. Bisher ist nicht bekannt geworden, ob die Militärbehörden ihre irrtümliche Auffassung, daß eine Strafverfolgung Liebnichts möglich sei, infolge des Einspruchs der Zivilregierung aufgegeben haben.

Sozialistischer Widerstand gegen die imperialistischen Treiben in Holland. Der Vorstand der sozialistischen Partei Hollands hat zum 20. Juni zum ersten Male den neu geschaffenen Parteirat zusammenberufen, der sich zusammensetzt aus Vertretern der Kammerfraktion, der Redaktion des Zentralorgans, der Frauenorganisation und der provinziellen und großstädtischen Organisation. Zur Beratung steht die neue Gesetzesvorlage betr. die Ausdehnung der Landnutzpflicht auf alle tauglichen Männer zwischen dem 20. und 40. Lebensjahre. Diese Vorlage hat große Unruhe im Lande hervorgerufen. Man sieht darin ein Nachgeben der Regierung vor der imperialistischen, nationalistischen und kriegerisch gefärbten Agitation, die von gewissen Kreisen in der letzten Zeit entfaltet wird.

Der Freiheitskultus des Dr. Terwagne. Aus Amsterdam wird geschrieben: Von den sozialistischen Gemeindevertretern Belgiens, die in der Zeit des Angliks und der Gefahr auf ihren Posten blieben und sich das Verdienst erwarben, das Gend der Massen gelindert und manchen Konflikt beigelegt zu haben, gibt es eine unerwartete Ausnahme: den Dr. Terwagne aus Antwerpen, der, als das Bombardement der Stadt in Aussicht stand, seine gewichtige Persönlichkeit mit überraschender Beweglichkeit nach Holland überbrachte, wo er dann in Redaktionsstuben und Kaffeehäusern verkündete, Antwerpen nicht mehr betreten zu wollen, solange dort ein deutscher Soldat stehe. Da er überdies weidlich auf die deutsche Sozialdemokratie schimpfte und erklärte, die Wiederherstellung der Internationalen mit Ausschluß der Deutschen in seine Hand nehmen zu wollen, gelang es ihm, einige Male in den Zeitungen genannt zu werden, bis ihn auch die anspruchlossten Neugierigen nicht mehr ernst nahmen. Wer sich aber mit ihm zu beschäftigen veranlaßt sah, waren die Antwerper Arbeiter, die der sicher nicht ungerichtfertigen Meinung sind, daß ein Mann, dem sie die Vertretung ihrer Interessen anvertraut haben, nicht das Recht hat, besonders in Zeiten wie den jetzigen im Ausland ein Dasein mit falscher Märtyrerglorie zu führen. So bekam Dr. Terwagne vor einiger Zeit von der Antwerper Parteiorganisation folgenden Brief:

## Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Bendler.

84. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nicht ganz so Frau von Schwarzenau. — Möchte sie auch durch die ihr von Wahlberg zuteil gewordene Ablehnung derart tief getroffen worden sein, daß sie sich heute noch keineswegs darüber hinfortfühle, hatte sie ferner durch den engeren Anschluß an ihren Vetter jede Brücke zu Wahlberg so eigentlich hinter sich abgebrochen, — er blieb dennoch für sie und ihre weibliche Art nach wie vor der Gegenstand lebhafter Anteilnahme.

Und nun gar das Mädchen da an seiner Seite, die sie als Charlotte sich erkannte, als ihre — Nebenbuhlerin und jenen Dämon, der, sie von einander entfremdet, einst untröstlich zwischen ihnen aufgetaucht war. Wie möchte sich das Verhältnis beider zu einander gestaltet haben, wie würde es sich weiter entwickeln?

Frau von Schwarzenau bedurfte ihrer ganzen Willenskraft, um nicht das, was in ihrer Seele vorging, auch auf ihren Zügen wiederzuspiegeln zu lassen, sondern, der Höflichkeit gemäß, den Gesprüchen ihrer Tischgenossen wenigstens scheinbares Interesse zuwenden.

Was sie von Wahlberg noch erspähen konnte, war, daß auch er mit seiner Begleiterin an einem kleinen Tischchen des Restaurants Platz suchte und den Kaffe dort einnahm. Ihre Unterhaltung schien reger, ihr Verkehr mit einander gemessener, jedoch glaubte Frau Klara deutlich zärtliche Blicke wahrzunehmen, die der Professor wiederholt auf Charlotte sich ruhen ließ.

Wie deren Beantwortung von Seiten des Mädchens ausfiel, ob ebenso, ob höher oder noch zärtlicher, entzog sich der Beobachtung Frau Klaras. Sah doch Fräulein sich lieber gerade mit dem Rücken gegen sie gewandt.

Nach einer knappen halben Stunde geleitete der Professor seinen Schützling bis zur Tür des Festspielhauses, ließ ihn dort eintreten und begab sich dann, umherpäppelnd, aber ohne in dem Gemüth gerade Frau von Schwarzenau und ihren Anhang zu bemerken, durch die Tischreihen hindurch in das Innere des Restaurants.

Ich auch dahin noch mit Blicken zu verfolgen, vermochte die Frau Oberstleutnant nicht, umso weniger, als auch für sie, wie für alle Stegfried-Bewunderer der Augenblick näher rückte, den man häufig als „Matthäi am letzten“ bezeichnet. Hier wurde er, gleichbedeutend mit dem Beginn des Musikdramas, durch Janfanzzeichen von der Vorhalle des Festspielhauses her angekündigt.

Auf dem kurzen Wege zum Theater gab es für die schwer gezeigte Gnädige kaum eine passendere Ausgabe, als die, dem erst kurz vorher in ihrer Nähe aufgetauchten Switowski über seinen gänglichen Unwert, in höheren Damenkreisen zu verkehren, dort überhaupt geduldet zu werden, gründlich die Augen zu öffnen. Wollig zerknirscht sah Switowski vor sich nieder. Er — dachte an ganz was anderes.

## Siebzehntes Kapitel.

Der Professor suchte inzwischen in den Räumen des Restaurants weiter nach — Bellermann.

Um dem armen Tropf einmal eine Güte zu tun, hatte er ein Zusammentreffen mit ihm im Restaurant Müller auf dem Hügel verabredet. Der heutige Nachmittag paßte dafür ausgezeichnet, da die Aufführung des „Stegfried“, der sich ohne Chormitwirkung abspielte, für jeden Choristen einen freien Tag bedeutete, Wahlberg selbst aber, der seine Eintrittskarte an Charlotte abgetreten hatte, während der Dauer der Vorstellung ebenfalls ungebunden war.

„Bellermann“, hatte er tags zuvor zu dem Choristen gesagt, „sien Sie morgen bei Müller oben mein Tischgast. Da ich jedoch vor halb vier nicht abkömmlich bin, Ihr Magen aber gegen solche Verzögerung auffällig werden dürfte, so schließen wir, gemächlich wie wir sind, einen Vergleich. Sie gehen schon, wann Ihre Tischzeit gewöhnlich zu sein pflegt, hinauf, essen und trinken da, was Ihnen beliebt und erwarten mich um ungefähr halb vier, wo ich dann entweder nachspeise oder den Kaffee gemeinsam mit Ihnen nehme. Einverstanden?“

„Na ob“, war Bellermanns Antwort gewesen. „Woh, det ist vor Ihnen essen soll, Professor, det will mir nich in' Kopp. Ich kann doch noch warten.“

„Nein, Bellermann, das wäre zu spät für Sie, würde den kleinen Wert meiner Einladung nur beeinträchtigen. Nach allzu langer Pause so mit überhundertem Magen loszugehen, könnte Ihnen schlecht bekommen.“

„Det stimmt.“

„Auch wünschte ich, daß Sie sich als mein Gast ganz ungefähr den Freunden einer gutbesetzten Tafel hingeben, daß Sie, wie man zu sagen pflegt, mit Verstand genießen.“

„So, so. Na ja.“

„Dabei könnte Ihnen eine rege Unterhaltung mit mir bloß hinderlich sein. Verfahren wir also, wie ich vorschlug, und ich bin überzeugt, daß Ihnen Schweigen in diesem Falle jedes Artliche Salz doppelt ersetzt. Im übrigen: Carte blanche. Wählen Sie in allem nur nach Ihrem Geschmack — reichlich.“

Bellermann hatte denn auch die Ausführungen des Professors als maßgebend gelten lassen und sich heute pünktlich um ein Uhr

zum Festspielhügel nach dem erwähnten Restaurant Müller auf den Weg gemacht. Spätklich nur war sein Frühstück gewesen, denn wozu, dachte er, sich an solchem Tage, der Außergewöhnliches bietet, den Magen mit landläufigen Nahrungsmitteln vollstopfen. Brot und ein Käse oder Würst kann man täglich haben, Wild, Hummer und Geflügel selten.

Woh, dachte er sich mit ausgezeichnetem Eßlust um halb zwei zu Tisch, etwas befangen allerdings durch das Fremde einer hochnoblen Umgebung, die ihn sich in acht nehmen hieß, irgendwo, irgendwie anzupassen.

„Laulig sein“, flüsterte er für sich und musterte fast ängstlich erst den ihm zunächst sitzenden Teil des Publikums, lauter nach ihrem Geize hochmündige Leute, dann das seine Porzellan, die ausserlesene Tischwäsche, das kostbare Kristall, von dem auch er demnächst Gebrauch machen sollte.

Hätte er nur seinen weltgewandten Gastgeber gleich jetzt, gewissermaßen als „Verantwortlichen“, zur Seite gehabt. Ihn, Bellermann, auf eigene Füße gestellt, pflegte der Dunstkreis einer „Bürgerreuth“, „goldenen Traube“ oder „Eule“ größere Sicherheit zu gewähren.

Nun sah er aber mal da, zunächst in seiner drollig herausgeputzten Persönlichkeit von niemand beachtet und — wartete — wartete.

„Ober“, rief er endlich einem der vor ihm hin- und herlaufenden aufwartenden Geister zu, „kommen Sie doch mal ran hier!“

„Sofort. Einen Augenblick, bitt schön“, entgegnete der Kellner und hüpfte davon.

Wie angenehm, daß auf einem leeren Stuhl an Bellermanns Tisch die neuesten „Zitierenden Blätter“ lagen. Da gab's gewiß manchen neuen Witz und Bellermann griff nach dem Heft, nicht ohne zugleich noch einen zweiten Ganymed um seine Dienste anzusuchen.

„Jawohl, sofort. Einen Augenblick, bitt schön“, tröstete auch der, schiedte sich aber doch nicht an, zur Bedienung des Choristen näher zu kommen.

Nachdem dieser wieder ein Weilchen gewartet und sich mit Durchsicht der „Zitierenden“ möglichst nett unterhalten hatte, wurde er durch eine ziemlich rücksichtslose Bemerkung seines Magens daran erinnert, daß die von demselben befehlte Mittagszeit schon wesentlich übergriffen sei.

„Kellner“, rief er zum dritten Male und klopfte jetzt ungeduldig mit einem Messer an das vor ihm stehende Weinglas, „Schwernot — wat is denn det!“

„Sofort, bitt schön“, wollte es wieder, einem Schatten gleich an ihm vorbeizuhuschen, diesmal aber hielt Bellermann, kurz entschlossen, den Schatten hinten am Straßfuß fest.

(Fortsetzung folgt.)



Wetter Genosse! Da in diesen schwierigen Zeiten Ihre Aufmerksamkeit als Mandatar unserer Partei höchst notwendig ist, drückt der Arbeiterbund von Antwerpen die Hoffnung aus, daß Sie so bald wie möglich Ihre Tätigkeit als Gemeinderatsmitglied wieder aufnehmen. Falls Sie diesem Wunsche nicht nachkommen können, wollen Sie uns freundlich wissen lassen, ob Sie bereit sind, Ihr Mandat niederzulegen, damit die nötigen Maßnahmen getroffen werden können. Die Interessen und die Zukunft der Partei stehen auf dem Spiel. Auf diesen Brief hat Dr. Terwagne folgende Antwort gegeben:

Genossen! In Eurem Brief vom 12. Mai, den ich am 27. erhalten habe, erludete Sie mich, meine Tätigkeit als Gemeinderatsmitglied wieder aufzunehmen, da meine Anwesenheit in Antwerpen notwendig sei. Erlauben Sie mir zu sagen, daß ich der Meinung bin, daß die Tätigkeit als Gemeinderatsmitglied, wie ich sie seit fünfzehn Jahren ausgeübt habe, die Preisgabe und Aufopferung meiner Freiheit nicht einschließen. Das Bürgermeister- und Schöffenskollegium hat das Amt, soweit dies möglich ist, für die Verwaltung der Stadt zu sorgen. Aber diese Verpflichtung fällt einem Gemeinderatsmitglied nicht zu. Wollen Sie also so freundlich sein, diesen Brief der Obrigkeit mitzuteilen und mir den Empfang meines Verzichtes mitzuteilen. Ich will Ihnen offenherzig bekennen, daß die Interessen der Partei im Augenblick nicht die größte meiner Sorgen ausmachen.

Der schnoddrige Ton wie der Inhalt beweisen wenigstens eins: daß die Partei und der Antwerpener Gemeinderat an Dr. Terwagne nicht viel verlieren. Es wird nicht allzuschwer sein, einen Nachfolger für ihn zu finden, für den nicht wie für diesen Ritter fasthast Vorrecht der hiesigen Partei und des Freiheitsbewusstseins ist.

### Gewerkschaftsbewegung.

Das Belagerungszustandsgesetz gegen Lohnarbeiter. Der stellvertretende Kommandierende General des II. Armee-Korps, Freiherr v. Rittinghoff, erläßt die folgende Bekanntmachung:

Da gewerbliche Arbeiter unter Verstoß gegen die Arbeit niedergelegt haben, um höhere Löhne zu erzielen, und durch die Niederlegung der Arbeit dringende Versicherungen für die Heeresverwaltung sowie die Ernährung und die Bekleidung des Volkes in Frage gestellt werden, bestimme ich auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des II. Armee-Korps mit Ausnahme des Festungsbereiches Swinemünde:

1. Gewerbliche Arbeiter dürfen die Arbeit unter einseitiger Verletzung des Vertrages oder ohne ausdrückliche Einwilligung des Arbeitgebers vor Ablauf des Vertrages nicht niederlegen, sondern haben bis zum Ablauf des Vertrages ihre Arbeit zu verrichten.
  2. Andere Arbeitgeber dürfen gewerbliche Arbeiter, welche gegen Ziffer 1 verstoßen haben, nicht in Arbeit nehmen.
- Zwischenhandlungen hiergegen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
- Die Verordnung tritt sofort mit der Verkündung in Kraft.

Bisher hatten die Arbeiter gar keine andere Möglichkeit, einen verhältnismäßigen Ausweg zu schaffen zwischen den maßlos in die Höhe getriebenen Preisen für den Lebensunterhalt und ihrem Einkommen als durch Erzielung höherer Löhne. Von jetzt ab dürfen sie zwar die höheren Preise zahlen, aber höhere Löhne wenigstens durch Arbeitsniederlegung nicht zu erzwingen versuchen. Daß die häufig nur durch gemeinsame Arbeitsniederlegung zu erlangen sind, ist nicht Schuld der Arbeiter; die nur sehr ungern von dieser Waffe im wirtschaftlichen Kampfe Gebrauch machen. Durch die Verordnung des Generals v. Rittinghoff gehen die Arbeiter ihres stärksten Mittels zur Sicherung ihrer Lebenslage verlustig.

Hausjuchung hat Lohnhöhung. Der Aachener Arbeitgeberverband der Textilindustrie hat einen Antrag der Textilarbeiter auf Gewährung einer Teuerungszulage abgelehnt. Dagegen wurde auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes am 5. Juni durch zwei Beamte der Kriminalpolizei auf dem Aachener Zentralbureau des Textilarbeiterverbandes eine eingehende Hausjuchung vorgenommen, die sich bis auf eine Gehesituation des angewandten Geschäftsführers ausdehnte. Man vermutet, daß die Veranlassung zu der Hausjuchung eine Serie von Artikeln im „Textilarbeiter“ war. „Es wird immer hartgesinnlicher“, sagt bitter die Redaktion des „Textilarbeiter“ dazu.

### Der 12. Genossenschaftstag

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine wird gegenwärtig in Frankfurt a. M. abgehalten. Es sind über 800 Delegierte anwesend. Wir haben vor einigen Tagen schon einen Auszug aus dem Geschäftsbericht gebracht. Ergänzend sei nachgetragen, daß die Genossenschaften von 1200 auf 1150 zurückgegangen sind, dagegen ist die Zahl der Mitglieder von 1 620 000 auf 1 720 000. Der Rückgang der Vereine ist infolge der Zusammenziehung zu Bezirksorganisationen. Der Jahresumsatz betrug 48 Millionen Mark, davon sind 106 Millionen Eigenproduktion. Einen keinen Rückgang hat der Einzelumsatz der Mitglieder erfahren. Die Großhandelsgesellschaft stellt in eigenen Betrieben hauptsächlich Seife, Zigarren, Leinwand und Strickholz her. Nach dem Kriege wird geplant, die Sanftabteilung der Großhandelsgesellschaft in eine selbständige Genossenschaftsbank umzuwandeln. Bei den einzelnen Vereinen haben die Mitglieder 80 Millionen Sparguthaben.

Generaldirektor Kaufmann (Hamburg) sprach über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, in dem er den genossenschaftlichen Grundgedanken hervorhob, nicht nur die Lebensmittel zu verteilen, sondern hauptsächlich auch selbst herzustellen. Nach dem Kriege werde die Eigenproduktion der Großhandelsgesellschaft weitere Fortschritte machen. Dr. Müller (Hamburg) gab ein Bild über die Kriegsmassnahmen und legte eine Entschlüsselung vor, die der Regierung übermitteln werden soll. Diese Entschlüsselung hebt hervor, daß die Genossenschaften die Pflicht haben, ihre gesamten Kräfte in den Dienst der Verteidigung der nationalen und wirtschaftlichen Existenz des deutschen Volkes zu stellen. Die vom Reich geschaffenen Einrichtungen müßten erhalten bleiben, aber verbessert werden. Zur Sicherung und Regelung der Lebensmittelversorgung im Krieg ist weiter erforderlich: Durchführung des Grundgesetzes, daß ausreichende Mengen von pflanzlichen Nahrungsmitteln für 70 Millionen Menschen vorhanden sind, eine die Viehhaltung berücksichtigend, möglichst frühzeitige Feststellung des Nahrungsmittelbedarfes, Bestimmung der weiteren Ausdehnung des Beschlags- und Transportverhältnisses, Einschränkung der Transformatoren- und Bierzeugung, Abkündigung der Ration und Brotrationen nach den Einkommensverhältnissen, Berücksichtigung der Konsumvereine und Genossenschaften bei der Warenverteilung. Der Genossenschaftsverband erwartet die Sicherung der Volksernährung auch bei der kommenden Kriegswinter. Er verzweifelt die entsprechenden Behörden der fremden Mächte aller Konsumgenossenschaften bei der Durchführung der Maßnahmen und erwartet bei der notwendigen Verknüpfung von Organisationen mehr als bisher die Unterstützung der Staatlichen Behörden des Konsumgenossenschaftswesens. Mit dem größten Nachdruck glaubt außerdem der Genossenschaftsverband betonen zu müssen, daß Hand in Hand mit der Vorbereitung einer Preispolitik zu gehen hat, die Rücksicht auf die Konsumgenossenschaften nimmt. Die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung entsprechen nicht den jetzigen Preisen

von Brot, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Fleisch, Fleischwaren und anderen für den Haushalt der großen Massen unentbehrlichen Waren. Dem Genossenschaftstag erscheint es möglich, den Aufwendungen von Produzenten und Handel gerecht werdende Preise zu bestimmen, wenn als Ausgangspunkt für die Berechnung der Höchstpreise die Nahrungsmittelpreise dienen, die im Herbst und Winter 1913 auf dem Markt herrschten. Beachtung dieser Grundsätze ermöglicht die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege zu Preisen, die zwar einen übermäßigen Gewinn einzelner ausschließen, dafür aber die Spar- und Kaufkraft der breiten Volksmassen nicht übermäßig schwächen.

### Die Ruffenherrschaft in Ostpreußen.

Aus Königsberg wird berichtet: Nach dem nunmehr gewonnenen überblicklichen Bild über die Kriegsschäden in der Provinz Ostpreußen verlieren von den Einwohnern während der feindlichen Einbrüche auf längere oder kürzere Zeit die Heimat etwa 100 000 Personen im Regierungsbezirk Königsberg und etwa 360 000 im Regierungsbezirk Allenstein. Die Höchstzahl der Einwohner, die die Provinz Ostpreußen verlieren, dürfte 300 000 bis 400 000 betragen. Zurückgeführt ist bisher der größte Teil der Flüchtlinge, besonders auf dem Lande. Von den Russen sind, soweit bisher festgestellt, in der Provinz 1620 Zivilpersonen getötet und 433 verwundet worden. Bestimmte Zahlen über Vergewaltigungen und Schändungen lassen sich nicht angeben. Die Zahl der nach Rußland verschleppten Einwohner beträgt nach den bisherigen Angaben insgesamt 5419 Männer, 2587 Frauen und 2719 Kinder. Von den Männern besteht der größte Teil aus hilflosen Greisen. Viele der Verschleppten verloren infolge der Strapazen das Leben oder die Gesundheit. Durch feindliche Brandlegung ganz oder zum erheblichen Teil zerstört sind im Regierungsbezirk Königsberg 7 Städte, 75 Dörfer und 56 Güter; im Regierungsbezirk Allenstein 10 Städte, 292 Dörfer und 97 Güter; im Regierungsbezirk Gumbinnen 7 Städte, 205 Dörfer und 83 Güter. Die Zahl der insgesamt zerstörten Gebäude beträgt 33 553, etwa ein Drittel davon Wohnhäuser. Hausrat ist schätzungsweise in 100 000 Wohnungen vollständig und in ebenso viel Wohnungen teilweise geraubt oder vernichtet worden. In dem während des Winters vom Feinde besetzten Fünftel der Provinz war, als der Feind vertrieben war, kaum ein Stück Vieh mehr vorhanden, und in den ganzen Grenzstreifen waren fast alle landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen geraubt oder vernichtet. Die meisten Mühlen, Ziegeleien, Brennereien und Mollereien waren systematisch zerstört. Trozdem sind in den Grenzstreifen etwa 800 000 Morgen mit Sommerfaat bestellt und nur 160 000 Morgen unbestellt geblieben. In Borenschädigung sind bis zum 1. Juni 125 340 726 Mark ausgezahlt worden.

Zu einer Reise durch Ostpreußen trafen in Königsberg Vertreter der amerikanischen, griechischen, skandinavischen und rumänischen Presse ein.

### Aus dem Gerichtssaal.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen Schullehrer. Vor dem Schwurgericht in Darmstadt hat nach dreitägiger Verhandlung ein Weineidprozess seinen Abschluß gefunden. Der sich gegen den Volksschullehrer Wehrle aus Urberach richtete. Der Angeklagte hatte an zwei Schulmädchen unzüchtige Handlungen begangen und sie dann verleitet, in dem gegen ihn eingeleiteten Verfahren falsche eidliche Aussagen zu machen. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus. Die beiden mitangeklagten Mädchen erhielten je ein Jahr Gefängnis. Hoffentlich werden die Letzteren begnadigt.

### Aus Nah und Fern.

Billige Kartoffeln. Geringere Sorten Kartoffeln werden zum Teil für einen Preis angeboten, der in einem ganz auffälligen Gegensatz zu den Preisen steht, die noch bis vor kurzem von den Konsumenten gefordert wurden. So veröffentlichte der Bürgermeister von Hamborn in der dortigen Presse folgendes Verkaufsangebot:

Billiger Kartoffelverkauf:

Infolge der andauernd außergewöhnlichen Hitze und wegen Mangels an geeigneten Lagerräumen steht zu befürchten, daß die städtischen Kartoffelvorräte sich nicht halten. Um mit den Vorräten möglichst schnell zu räumen, verkauft die Stadt ab Lager städtischer Schlachthof und Duisburger Str. 89 die Kartoffeln zum Preise von

Mark 1,—

pro Zentner. Sack sind mitzubringen. Hamborn am Rhein, den 10. Juni 1915.

Der Oberbürgermeister.

Wieviel Geld hätte wohl dem deutschen Volke und insbesondere den ärmeren Schichten in den letzten Monaten für die Befreiung anderer Lebensbedürfnisse zur Verfügung gestanden, hätten nicht Produzenten und Händler durch Zurückhaltung der Vorräte die Kartoffelpreise in die Höhe getrieben.

Niedriger hängen! Der Hannoverische „Volkswille“ gibt die nachstehenden Auslassungen des „Hannoverschen Anzeigers“ wieder:

Wer an Gejangene im Auslande schreiben will, der kann etwas anders berichten, als über Hunger und Elend, denn in Wirklichkeit geht es den meisten Klageweibern heute während des Krieges weit besser als vor dem Krieg. Von unseren überfüllten Küchen lesen wir schreiben sie nichts, auch davon nicht, daß viele, sehr viele morgens ihr Kriegsgeld vom Rathaus holen und nachmittags im Tiergarten oder irgend einer Waldwirtschaft bei Kuchen und Kaffee weiter nicht darüber nachdenken, wie es bei unseren Braven draußen im Schützengraben aussieht.

Dazu bemerkt der „Volkswille“ treffend: Eine demartige Schwärzerei verdient wirklich niedriger gehängt zu werden. Wir haben schon einmal der „Hannoverschen Hausfrau“, die sich herausnahm, ganz allgemein über die Arbeiterfragen, deren Ehemänner im Felde stehen, allerlei Geschwätz verbreitet, die Lesenden lesen müssen, und nun kommt der Hannoverische „Unparteiische“ ebenfalls und zu wiederholten Malen mit solchem Kaffee- und Küchenkram. Auch im „Anzeiger“ glaubt man wahrheitsgemäß, wahre Krieger zu ehren, wenn man ihre Frauen und anderen weiblichen Angehörigen verdammt. Es hat ganz andere Frauen, die ihrem Ehemann im Felde schreiben, wie sie ihre Liebe Laß haben, bei den Kriegspreisen durchzuhalten. Dieses kann man getrost von den Küchenhelden der Hannoverischen Kriegserzähler was nachdenke jeden einsichtigen

Menschen anwidern, Selbstverständlich sind die so Geschmähten stolz genug, noch weiter ein Blatt, das sie derartig schmätzt, zu lesen.

Da nicht nur in Hannover, sondern auch anderwärts das Los der Kriegerfrauen allgemein als ein fast paradiesisches hingestellt wird, möchten wir auf alle diese Fälle diese gelungene Abfuhr übertragen.

Mädchenmord in Berlin. Montag wurde gegen 1 1/2 Uhr an der oberen Eckerle vor dem Grundfriedhof Schleusenfer, Berlin, aus der Erde die Leiche eines etwa 10 bis 13 jährigen Mädchens gelandet, die in einem Papptarton verpackt war. Allem Anscheine nach liegt ein Verbrechen vor.

Ein unglücklicher Schuß. In Voldeg bei Stettin wollte Sonntag ein vom Felde auf Urlaub zurückgekehrter Dachdeckermeister zur Jagd gehen und stellte das geladene Gewehr in die Stube. Sein jähriger Sohn stieß das Gewehr um, das sich entlud und die Frau des Dachdeckermeisters durch seinen Schuß in den Hals tötete.

Das Verschwinden dreier Kinder in Mensel hat jetzt eine traurige Aufklärung gefunden. Es handelt sich um die drei- und vierjährigen Geschwister Kurt und Gertraud Bodschwinna und den sechs Jahre alten Erich Bonacker, die seit mehreren Tagen vermißt wurden. Wie jetzt bekannt wird, waren die Kinder mit einem Spielwagen auf dem dortigen Kleinbahnhofsplatz gegangen, um zu spielen. Bei dieser Gelegenheit waren sie alle drei in den engen Gefäßkasten eines dort stehenden Montagewagens der elektrischen Straßenbahn gelangt und hatten die Klappe angezogen. Durch Klopfen an den Rastwänden war der lose verschlossene Kasten schließlich heruntergefallen und hatte die Kinder eingeklemmt. Eine Arbeiterin, die an einem in der Nähe befindlichen Güterwagen mit Abladen beschäftigt war, hatte das Klopfen gehört, ohne aber weiter darauf zu achten. Als sie am anderen Tag wieder dort arbeitete, hörte sie ebenfalls Klopfen, ging diesmal dem Geräusch nach und kam auch zu dem Montagewagen, wo der kleine Spielwagen stand. Sie öffnete die Klappe und fand in dem Kasten das Mädchen noch lebend vor, während die beiden Knaben erstickt waren. Das Mädchen, das mehrere Tage mit den Knaben eingeklemmt gewesen war, erholte sich bald in der frischen Luft, nachdem man ihm Milch eingegeben hatte. Die Leichen der Knaben wurden seitens der Polizei beiseite geschafft.

Eine neue Radiumquelle. Aus Neuhaus bei Baderborn wird geschrieben: Der Wirt und Konditor C. Manegold erbohrte auf seinem Hofraum bei der Suche nach Wasser in 190 Meter Tiefe eine Mineralquelle. Eine in Berlin unternommene Untersuchung des Wassers führte zu der erfreulichen Feststellung, daß die 18 Grad warme Quelle Kieselsäure, Radium und schwerliche Salze enthält. Manegold trägt sich mit der Absicht, das Mineralwasser zu Heilbädern zu verwenden.

Überschwemmung in Oberammergau. Ein schwerer Wolkenbruch hat die bekannte Ortsgasse Oberammergau heimgesucht. Das kleine Flüsschen Leine, das in die Kammer fließt, wurde zum reißenden Strom und setzte die meisten Häuser unter Wasser. Die Heuernte ist vernichtet, die Kartoffelernte in Frage gestellt.

Französische Deutschenhege mittels gefälschter Photographien. In dem an Niederracht so reichen Eigenfeldzug mit gefälschten Photographien und Zeichnungen, welchen die feindliche Auslandspresse gegen uns führt, ist von der Pariser illustrierten Wochenchrift „Le Miroir“ die Höchstleistung erzielt. Diese Zeitschrift brachte in ihrer Nummer 60 vom 28. Februar unter dem Titel „Was mit den in Frankreich gestohlenen Wollschafen geschieht“ sechs Bilder, durch welche der Eindruck erweckt werden soll, daß die deutschen Truppen in Frankreich und Belgien systematisch die freundliche Bevölkerung ausgeplündert haben, um die vorhandenen Betten, Wollschafen und Kleider fortzuschleppen, und nach Deutschland zu schicken, wo sie in sorgfältig vorbereiteter Organisation für den militärischen Gebrauch verarbeitet werden sollen. Wie nun die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einer Sonderbeilage feststellt, sind diese Bilder, durch welche der Glaube hervorgerufen werden soll, als sei bei uns in Deutschland die Plünderung systematisch organisiert, mit Ausnahme des ersten Bildes nichts anderes als Ujnahmen deutscher Photographien von der Reichswallwoche. Diese große abscheuliche Fälschung des „Miroir“ gibt — so bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ — eine Vorstellung von den Waffen, deren man sich in Frankreich bedienen zu dürfen glaubt, um das arme unwissende Volk gegen die deutschen Truppen und das deutsche Volk zu verhetzen und so die Kriegsbegeisterung zu schüren, die ohne solche infamen Mittel wohl schon längst abgeklaut wäre.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

#### Zur Erhöhung des Brotverbrauchs.

In der Bekanntmachung des hiesigen Polizeiamts vom 4. Juni war im Passus v eine neue Bestimmung erlassen, nach der Arbeiter, die schwer körperlich arbeiten müssen und keine Gelegenheit haben, mittags oder abends ein warmes Essen zu sich zu nehmen, einen Antrag auf Erhöhung der Brotkarte um wöchentlich 1 Kilo-gramm bei den zuständigen Ausgabestellen einreichen können. Da nun für eine kinderreiche Arbeiterfamilie die vorgeschriebenen Brotationen verhältnismäßig gering sind, so glauben viele Arbeiter, daß ihnen endlich eine Gelegenheit gegeben sei, die Ration um ein Kilo Brot zu erhöhen. Hauptächlich rechnen damit diejenigen Arbeiter, die durchgehende Arbeitszeit haben, oder deren Arbeitsstätte weit entfernt vom Wohnort liegt. Allgemein aber wird wohl die Enttäuschung bei vielen Arbeitern gewesen sein, die mit der kleinen Erhöhung der Brotation schon rechnet. Ob sich wohl die Herren, die derartige Verfügungen erlassen, ausmaßen können, wie einem Arbeiter zu Mutte ist, der morgens um 5 Uhr aus der Wohnung eilt und abends gegen 7 Uhr erst wieder zurückkehrt, ohne inzwischen etwas Warmes genießen zu können? Dabei muß er dann mit wöchentlich 4 Pfund Brot auskommen! Jedenfalls steht fest, daß sich während dieser langen Zeit von morgens 5 bis abends 7 Uhr kein Arbeiter an Brot den Magen überladen kann. Wie gelangt die Enttäuschung war groß, als all diese Arbeiter einfach auf den Polizeiamt die Formulare verweigert wurden. Die Bestimmung wurde einfach so gebildet, daß nur der Anspruch auf Erhöhung der Ration habe, der überhaupt von früh morgens bis spät abends nicht in der Lage sei, etwas Warmes zu genießen! Schließlich wurden die Arbeiter von den Beamten nach der Zentrale in der Breitenstraße verwiesen. Dort war aber nun der selbe Bescheid zu erhalten, höchstens wurde anheim gegeben, seinen Antrag schriftlich einzureichen! Also erst von Pontius zu Pilatus geschickt und schließlich: alles schriftlich! Jedenfalls können die Arbeiter, die eine derartige Brot-erhöhung erreichen konnten, als „weiße Raben“ bezeichnet werden. Ueberhaupt die eigenartige Zuteilung der Brotationen! Säuglinge, ein- und zweijährige Kinder, die noch nicht imstande sind, das selbe Quantum Brot zu verzehren, erhalten das selbe, wie ein zwölf-, sechszehn- oder dreißigjähriger. In einigen anderen Städten hat man diesen Familien dementsprechend weniger, dagegen mit größeren Kindern geeignete Familie mehr Rationen Brot zugeteilt. In Lübeck dagegen erscheint der Säugling und das kleine Kind den erwachsenen Kindern und Männern gegenüber bestrefts Brotkonsums gleichwertig! Und noch eine Anfrage an die pp. Behörde: Wo bleiben die zurückgelieferten, unvernünftigen Brotmarken? Ein Abgewiesener.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Neper & Co. Sämtlich in Lübeck.